

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 29

Rubrik: Anekdoten-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Eines Tages kam ein Nachbar zu Nassr' Eddin, dem persischen Spaßmacher, und bat ihn, ihm seinen Esel zu leihen. Nassr' Eddin hatte keine Lust und sagte, der Esel sei im Wald. Während sie noch sprachen, erhob der Esel im Stall ein lautes Geschrei.

«O Hadschi», sagte der Nachbar, «wenn du mir deinen Esel nicht leihen wolltest, warum hast du es nicht offen gesagt, statt dich einer Lüge schuldig zu machen?»

«Was?» rief Nassr' Eddin entrüstet. «Glaubst du etwa der Stimme eines erbärmlichen Esels mehr als der eines frommen Moslems?»

*

Vor dem bedeutenden Wiener Juristen Unger sprach man von der Eitelkeit eines nicht sehr intelligenten Abgeordneten.

«Ja», sagte Unger. «Das ist eine von seinen vier Achillesfersen.»

*

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich fragte man den Schriftsteller Sterne (1713–1768), ob er dort Charaktere angetroffen habe, die einer Schilderung wert seien.

«Nein», sagte Sterne. «Die Franzosen sind wie Münzen, deren Prägung vom langen Gebrauch verwischt ist.»

*

Abbé Galiani, einer der klügsten Männer seiner Zeit, war zu Tisch mit dem Philosophen Helvetius und andern Philosophen beisammen; der liebe Gott hatte, wie gewöhnlich in diesem Kreis, keine gute Presse. Da meinte Galiani:

«Wäre ich der Papst, würde ich euch der Inquisition übergeben; wäre ich der König von Frankreich, müßt ihr in die Bastille. Doch da ich weder das eine noch das andere zu sein den Vorzug habe, komme ich nächsten Donnerstag wieder zum Mittagessen.»

*

Prinz Pierre Bonaparte, Sohn von Lucien Bonaparte, mußte sich mit La Vallette duellieren. Die Kugel des Prinzen traf den Gegner an der Seite, ohne ihn zu verwunden, denn La Vallette hatte ein Geldstück in seiner Tasche, an dem die Kugel sich abplattete. Bei der Versöhnung sagte der Prinz: «Mein lieber Herr, Sie wissen Ihr Geld gut anzulegen!»

*

Briand war zu einer sehr vornehmen Gesellschaft eingeladen und lehnte ab. Ein Freund wollte ihn

überreden, doch das gelang ihm nicht.

«Warum nehmen Sie eigentlich nicht an?» fragte der Freund. «Mein Lieber», erwiderte Briand, «Sie müssen wissen, daß ich in meinem Ministerium an manchen Tagen von früh bis abends zu tun habe. Und dann gibt es Tage, da ich von früh bis abends nichts zu tun habe. Sie sehen also, daß mir keine freie Minute bleibt.»

*

«Sagen Sie mir, Mr. Smith, lieben Sie eigentlich meine Schwester Mary?»

«Ja», erwiderte der überrumpelte Anbeter verlegen. «Aber warum fragst du mich das?»

«Weil sie gesagt hat, sie würde fünf Dollar geben, wenn sie wüßte, ob Sie sie lieben. Und ich könnte das Geld sehr gut brauchen.»

*

Mrs. Williams ist vor kurzem von einer Europareise heimgekehrt. Bei dem ersten Tee, den sie gibt, fragt eine Dame: «Waren Sie auch in Rom?»

«Offen gestanden, meine Liebe, ich weiß es nicht», erwidert Mrs. Williams. «Mein Mann hat nämlich immer die Fahrkarten gekauft.»

*

Um den Berg Athos zu ersteigen, muß man sich in einen Korb setzen und wird hinaufgezogen. Ein Tourist ist nicht begeistert und fragt den Mann, der dieses Aufzugsmitel dirigiert: «Wechselt ihr dieses Seil öfters?»

«Immer wenn es verbraucht ist.»

«Und woran merkt ihr das?»

«Wenn es reißt.»

«Kommt das häufig vor?»

«Alle zwei Jahre.»

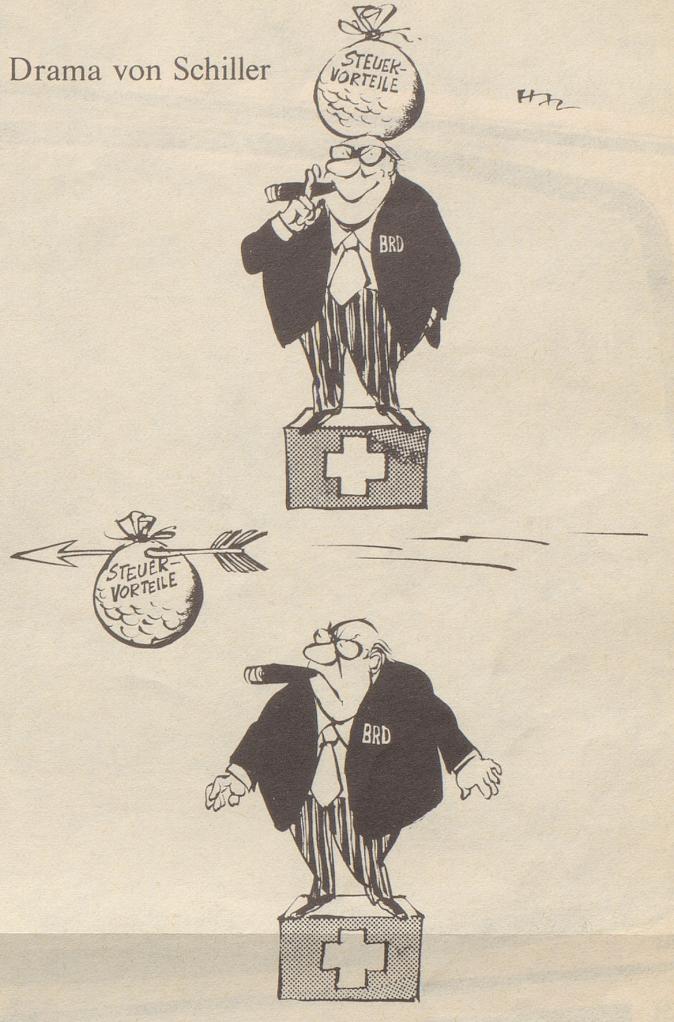
«Und wann haben Sie dieses Seil gewechselt?»

«Vor drei Jahren.»

*

«Die Dienstboten von Hawaii sind die besten und treuesten, die man finden kann», erzählt eine Dame, die lange dort gelebt hat. «Aber sie haben die Gewohnheit, alle Welt beim Vornamen zu nennen. So sagte unser Diener zu meinem Mann: „Ja, Frank“ oder „Gewiß, Frank.“ Und zu mir sagte er: „Ich gehe jetzt einkaufen, Mabel“ oder „brauchst du sonst noch etwas, Mabel?“ Schließlich ging mir das so sehr auf die Nerven, daß ich ihn entlassen mußte. Und als der neue Diener kam, nannten mein Mann und ich uns vor ihm nicht mehr beim Vornamen. Vielleicht würde er sich dann gewöhnen, Mr. und Mrs. zu sagen. So nannte mein Mann mich „Liebling“ oder „Schatz“, und der neue Diener war vorsichtig und sagte gar nichts. Eines Abends hatte ich große Gesellschaft. Ich erzählte meinen Gästen, wie es mir gelungen sei, dem

Drama von Schiller



neuen Diener die Unsitte abzugehören, daß er uns beim Vornamen nannte. In diesem Augenblick betritt der Diener das Zimmer, verbeugt sich und sagt: «Das Essen ist aufgetragen, Schatz.» – «Was?», stammle ich. «Liebling, das Essen ist aufgetragen», antwortet er höflich und verschwindet.»

*

Drei Dinge sind wichtig, wenn man angenehme Ferien haben will:

1. Die Kleider einzupacken, die man zu brauchen glaubt.
2. Reichlich Geld mitzunehmen.
3. Die Kleider auf die Hälfte zu reduzieren und das Geld zu verdoppeln.

*

Zwei Knaben raufen miteinander. Ein alter Herr trennt sie: «Wißt ihr denn nicht», sagt er väterlich, «daß man seinen Nächsten lieben soll und sogar seine Feinde?» Worauf der eine Knabe erwidert: «Er ist ja nicht mein Feind. Er ist mein Bruder!»

*

Anzeige in einem Warenhaus: Für besonders vergebliche Kunden führen wir jetzt ein achteckiges Tischentuch.

Eine sehr snobistische Dame kam von ihrer Amerikareise zurück.

«Haben Sie auch die Apalachen gesehen?», fragt eine Freundin.

«Gesehen? Wir waren bei Ihnen zum Souper eingeladen!»

Die Apalachen sind allerdings kein Indianerstamm, sondern ein Gebirge, das sich von Alabama bis Neufundland erstreckt.



Auf der Wachstation in einem Spital beobachtete ich einmal einen völlig in Gips und Apparaten eingemummten Mann. Es war ein ehemaliger Autofahrer. Der einzige Körperteil, der noch funktionierte, war der rechte Fuß hoch in der Luft: Er bewegte sich unablässig, er bediente immer noch das Gaspedal; eine reine Reflexbewegung. Später konnte sich der Mann überhaupt nicht mehr bewegen.

Christoph Mangold